

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 1 (1974)

Artikel: Wiler und Toggenburger Söldner in spanischen Diensten
Autor: Hürlimann, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiler und Toggenburger Söldner in spanischen Diensten

von Dr. phil. Louis Hürlimann

Der Solddienst unserer Vorfahren gehört zwar zu den zweifellos wichtigsten innen- und aussenpolitischen Aspekten der Alten Eidgenossenschaft, war jedoch nie nur eine Sache der Schweizer. Im 18. Jahrhundert, also während einer ausgeprägten Blüte des Fremddienstes, unterhielten die meisten Fürsten Europas Fremdenregimenter aus verschiedenen Ländern, wobei aber die Schweizer stets einen besonderen Platz einnahmen. So dienten in Spanien neben den Schweizern auch Regimenter aus Flandern, Italien und Irland. Diese Söldner unterschieden sich von den Schweizern vor allem dadurch, dass sie wie die spanische Nationalarmee organisiert waren, über keine eigene Gerichtsbarkeit verfügten und durch keine Verträge an ihre Herkunftsländer gebunden waren. Die neuerdings erfreulich intensive Forschung über den Solddienst weist nach, dass der bezahlte Dienst für fremde Herren als eine der ältesten Formen des Brot- und Gelderwerbs angesehen werden muss. Die Mehrzahl der Soldaten stammte aus landwirtschaftlichen oder gebirgigen Gegenden, die Offiziere gingen in der Regel aus vornehmen Familien und aus den Städten hervor. Diese Tatsachen lassen sich auch anhand der Verhältnisse in Wil und im Toggenburg nachweisen. Die Motive der Handgeldannahme waren sehr verschieden: wirtschaftliche Not, Ueberbevölkerung, Abenteuerlust, Arbeitsscheu, Drang in die Ferne und Freude am Waffendienst.

Die Fürstabei St.Gallen, zu welcher auch Wil und das Toggenburg gehörten, unterhielt wie die meisten anderen Kantone während kürzerer oder längerer Zeit Kompanien in Frankreich, Sardinien-Piemont, Neapel-Sizilien, Spanien, Oesterreich, Venedig und dem Kirchenstaat. Die Geschichte dieser fürstäbtischen Kontingente hat in grossen Linien alt Stiftsarchivar Dr. P. Staerke im Rorschacher Neujahrsblatt 1956 zusammengestellt, wobei er seine besondere Aufmerksamkeit dem Anteil des Rorschacheramtes am stift-st.gallischen Fremddienst schenkte. Seine seinerzeit wegweisende Arbeit war der Anlass, durch Einbezug spanischer Quellen den Solddienst der St.Galler in Spanien für die Zeit von 1742 bis 1798 eingehender zu bearbeiten. Die folgenden Abschnitte beschränken sich jedoch auf eine kurze Darstellung des Wiler und Toggenburger Anteils am spanischen Solddienst.

Der stift-st. gallische Fremddienst in Spanien

Die Fürststäbe des Klosters St.Gallen unterhielten nach Dr. P. Staerke bereits vom 17. Jahrhundert bis 1740 zeitweise Kompanien im Solde der katholischen Könige von Spanien. Der Anlass, sich in grösserem Ausmass am schweizerischen Solddienst zu beteiligen, bildete der Ausbruch des österreichischen Erbfolgekrieges (1740).

Die Könige von Spanien, Frankreich und später Neapel-Sizilien schlossen sich zu einer grossen Koalition gegen Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich und deren Verbündete England und Sardinien-Piemont zusammen. Spanien versuchte in diesem grossen Ringen, oberitalienische Herzogtümer für die Söhne seiner ehrgeizigen Königin zu erobern und damit die alte Vormachtstellung auf der Apenninenhalbinsel zurückzugewinnen. Um diese Grossmachtpolitik im grossen Stil durchführen zu können, war es dringend auf schlagkräftige, gebirgstüchtige Elitetruppen angewiesen. Für die spanischen Kontingente in den französischen Alpen wurde die katholische Eidgenossenschaft ein naher und deshalb günstiger Werbeplatz. Spanien hob 1742/43 fünf Schweizerregimenter aus. Die Obersten hatten sich um die notwendige Protektion (Schutz und Werberecht für die Kompanien, ohne dass aber das Regiment Eigentum des betreffenden Kantons wurde) und Werbeerlaubnis in den katholischen Orten zu bemühen. Einer der Obersten, Georges Dunant aus Nyon am Genfersee, wurde vom spanischen Hof nach St.Gallen gewiesen, wo er nach längeren Verhandlungen Protektion und für einen Teil des Regiments Werbeerlaubnis erhielt. Mit dem ausführlichen Protektionsvertrag zwischen Oberst Dunant und Fürstabt Cölestin Gugger von Staudach (1740—1767) beginnt die Geschichte des St.Galler Regiments im spanischen Solde, das in der Kriegsgeschichte bisher recht wenig bekannt war.

Organisation des St. Galler Regiments

Das Regiment zählte aufgrund der Kapitulationsbestimmungen vier Bataillone. Jedes Bataillon bestand aus drei Füsilierkompanien zu je 200 und einer Grenadierkompanie zu 100 Plätzen. Der allerdings nie erreichte Sollbestand hätte demnach 2800 Offiziere und Soldaten umfasst. Alle Regimentsangehörigen hatten katholisch zu sein; die Mannschaft aus zwei

Dritteln Schweizern und einem Drittel Deutschen zu bestehen. Die Offiziere mussten geborene oder in den katholischen Orten eingebürgerte Schweizer sein. Die Soldauszahlung wurde davon abhängig gemacht, dass die Kompanie wenigstens vier Fünftel, das Bataillon die Hälfte des Sollbestandes umfasste. Als Sammelplatz für die Truppe wurde Barcelona, später wegen des Krieges Romans in der Dauphiné bestimmt. Der Oberst konnte die Stabs- und Grenadieroffiziere ernennen, die Füsilierhauptleute ihrerseits die Subalternoffiziere. Der Schlussartikel verpflichtete den Obersten und seine Hauptleute, das Regiment stets in gutem Zustand zu halten. Die Truppe hatte dem katholischen König zwölf Jahre im gesamten spanischen Machtgebiet in Europa zu dienen und konnte nur bei schwerstem Dienstvergehen entlassen werden.

Nach zähen Verhandlungen kam 1758 eine neue Kapitulation (Truppenlieferungsvertrag) zustande. Sie wurde letztmals 1779 revidiert und erweitert, jedoch 1798 von Spanien nicht mehr erneuert, weil die Äbte Beda Angehrn und Pankraz Vorster auf die alten Privilegien für die stift-st.gallischen Offiziere nicht verzichten wollten. Das Regiment wurde am 8. Januar 1798, also wenige Wochen vor der Auflösung des Klosterstaates, in ein sogenannt ambulantes Schweizerregiment umgewandelt, das heisst es war nun nicht mehr an einen bestimmten Kanton gebunden.

Rechtliche Grundlage zwischen der Truppe und dem Protektor des Regiments bildeten die im Anschluss an eine erneuerte Kapitulation oder einen Oberstenwechsel abgeschlossenen Verträge zwischen den Fürststäben und den Regimentskommandanten. Es ging jeweils vor allem um die Stellung des Regiments als Spanien auf Zeit zur Verfügung gestellte Hilfstruppe, ferner die Krankenpflege, Seelsorge und die Vorrechte der äbtischen Untertanen im Offizierskorps.

1743 bis 1773 kommandierte Oberst Dunant die Truppe. Sein Nachfolger wurde Josef Fidel Freiherr von Thurn und Valsassina (1773 bis 1791). Er war und blieb der einzige St.Galler Oberst. Der letzte Regimentsinhaber, Christoph Rüttimann aus Luzern (1791 bis 1798), unterschied sich von seinem Vorgänger durch persönlichen Mut und ein ausgesprochenes Draufgängertum.

Die Kapitulation garantierte dem Regiment die freie und von jeder spanischen Militär- und Zivilverwaltung unabhängige Gerichtsbarkeit nach Brauch und Sitte der Schweizer. Der Kriegsrat der Truppe setzte sich aus dem Obersten, Oberstleutnant, Grossmajor

(Quartiermeister) und den Hauptleuten zusammen. Er richtete nach den Gesetzen der Peinlichen Gerichtsordnung Karls V. von 1532, Karolina genannt. Dem Kriegsrat unterstanden die Offiziere und Soldaten aller Nationalitäten. So konnte ein Preusse während seiner Dienstzeit für Vergehen in- und ausserhalb des Regiments ausschliesslich vom Kriegsrat der Truppe zur Rechenschaft gezogen werden und gegen das Urteil nur an den Fürstabt in St.Gallen appellieren. Prozesse, in welchen der Oberst Partei war, wurden anfänglich mit Hilfe von Offizieren anderer Schweizerregimenter oder eines hohen spanischen Generals erledigt, später immer mehr dem obersten spanischen Kriegsgericht überwiesen. Selbstverständlich konnte eine derart bunt zusammengewürfelte Einheit nur durch härteste Disziplin und schwerste Strafen im Zügel gehalten werden. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts lehnten die Schweizer Obersten jeden spanischen Versuch entschieden ab, das Militärstrafrecht im Sinne der Aufklärung zu revidieren.

Der Einsatz des St. Galler Regiments

Der erwähnte österreichische Erbfolgekrieg forderte von Spanien ungeheure Kraftanstrengungen. Die Könige von Spanien, Frankreich und Neapel-Sizilien hatten in Oberitalien gegen Maria Theresia und Sardinien-Piemont einen schweren Stand. Die 1743/44 ausgehobenen Schweizer wurden zum Kern der spanischen Expeditionstruppe in den gebirgigen französischen Alpen. Das Ringen brachte auf dem italienischen Kriegsschauplatz jahrelang keine eindeutige Entscheidung. Das St.Galler Regiment wurde unter Oberst und Brigadier Dunant eingesetzt in Savoyen, der Dauphiné, Provence, in Nizza, an der französischen und italienischen Riviera sowie in den schweren Durchbruchsschlachten von Genua, Mailand, Valenza und Piacenza. Oft forderten Kälte, Schnee, Hunger und Willkür der spanischen Vorgesetzten mehr Opfer als der eigentliche Kriegseinsatz. Die Desertionen übertrafen vielfach die Verluste durch Feindeinwirkung bei weitem. Der Abt von St.Gallen war gezwungen, da und dort Ersatzrekruten auszuheben und Deserteure vor Gericht zu stellen.

Für diese Kämpfe hatte Abt Cölestin Gugger auch eine Toggenburger Kompanie anwerben lassen, deren Kommando er Christian Endinger übertrug. Dieser Offizier, dessen genaue Herkunft unsicher ist und der noch einen Sohn namens Johann als Leutnant in

George Dunant
 Johann Victor Frhr von Thurn Valsassina
 J. B. von Sailern Landvogt
 Joseph Ignati Sartory Obervogt
 Joseph Carli Servert
 Lorentz Servert
 Christian de Roten
 Francois Michel Morancy
 Melchior Müller

Unterschriften der Kompanie-Eigentümer. Vertrag zwischen Abt Cölestin Gugger von Staudach und den neun Eigentümern vom 1. März 1858. (Stiftsarchiv St.Gallen, Rubrik 27 Fasz. 4b)

George Dunant
 Johann Victor Frhr von Thurn Valsassina
 J. B. von Sailern Landvogt
 Joseph Ignati Sartory Obervogt
 Joseph Carli Servert
 Lorentz Servert
 Christian de Roten
 Francois Michel Morancy
 Melchior Müller

seiner Kompanie hatte, war bereits in französischen Diensten gewesen.

Die Lage der Schweizer in den französischen Alpen muss schlimm gewesen sein. Dies geht namentlich aus einem ausführlichen Bericht hervor, den der Wiler Ratsschreiber Johann Jakob Gresser nach einer Inspektionsreise in die Dauphiné für Abt Cölestin Gugger verfasste. Gresser hatte die versprochenen Gelder einzukassieren, die Rekruten aus St.Gallen zu inspizieren und die Uniformen für sie zu besorgen. In Modanes setzte er sich mit Oberst Dunant und dem Kommandanten des spanischen Expeditionskorps, General de la Mina, in Verbindung, um zum Rechten zu sehen. Gresser bekam Vorwürfe zu hören über mangelhafte Werbung, ungenügendes Rekrutenmaterial (zum Teil noch Kinder!) und die zahlreichen Desertionen. Da die spanischen Inspektoren infolge der militärischen Schwierigkeiten heimlich wegen der Konfession keine Umstände machten, wurden auch reformierte Toggenburger angenommen. In einer Offiziersliste erscheint 1746 ein Kapitänleutnant Georg Joachim Gresser. Ein Kapitänleutnant Gallus Ledergerber war 1746 kriegsgefangen. Dies sind die einzi-

gen Hinweise über den Einsatz von Wiler und Toggenburger Offizieren in diesem langjährigen Kriege.

Unter Oberst Dunant kam das Regiment noch ein einziges Mal zum Kriegseinsatz: 1762/63 in Portugal. Während des siebenjährigen Krieges schlossen die spanischen und französischen Bourbonen einen Familienpakt, der vor allem gegen England gerichtet war. Weil Portugal seine Häfen für englische Kriegsschiffe nicht sperren wollte, erklärte Madrid den Krieg und liess sofort Truppen von Galicien (Nordwestspanien) her in Nordportugal einmarschieren. Einige Offiziere des St.Galler Regiments erfüllten dabei wichtige Aufgaben: Dunant war Platzkommandant der Stadt Chaves und Vizekommandant der spanischen Reservetruppen, Oberstleutnant von Thurn leitete Strafaktionen gegen aufständische Portugiesen und Grossmajor Rüttimann kommandierte eine eroberte Festung. Wegen Kälte, schlechter Verpflegung und Gewaltmärschen verlor das Regiment in diesen harten Wintermonaten rund 600 Mann allein durch Desertion.

Im Juni 1775 schickte der spanische König eine

Flotte von Cartagena aus nach Algier, um durch eine Strafaktion dem Seeräuberwesen den Garaus zu machen. Obwohl die spanischen Schweizer nur im europäischen Machtgebiet eingesetzt werden durften, meldete sich das ganze Regiment freiwillig. Allerdings kamen nur die zwei Grenadierkompanien zum Zuge. Die spanische Expedition verlief kläglich. Ein vollständiges Fiasko konnte nur vermieden werden, weil der Solothurner Oberst Felix Hieronymus Buch in der Bucht von Algier vorzeitig und durchaus befehlswidrig zum Rückzug blasen liess. Vom St.Galler Regiment hatten 34 Untertanen der Fürstabtei ihr Leben verloren. Kriegsminister Graf von Riela liess den Hinterbliebenen eine Rente zukommen, die Fürstabt Beda Angehrn mit freundlichen Worten verdankte.

Im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1779 bis 1783) verhielt sich Spanien vorerst neutral, unterstützte aber schon bald die aufständischen Kolonisten in Neuengland mit Geld und Waffen. Mit der Kriegserklärung an England im Juni 1779 sah es eine Möglichkeit, die englische Felsenfestung Gibraltar zu entreissen, deren Existenz die spanische Nationalehre seit Jahrzehnten so sehr verletzte. Bisher waren alle Versuche gescheitert, obwohl die Schweizerregimenter und mit ihnen die St.Galler die Festung mehrmals durch Blockaden und Beschiessungen zu Fall bringen wollten. An der gross angelegten Aktion von 1782 nahmen vom St.Galler Regiment die Grenadierkompanien und einige besonders mutige Offiziere teil. Die Schweizer liessen es an bewunderungswürdigen Taten nicht fehlen. Oberstleutnant Rüttimann hielt beispielsweise mit seinem Kanonenfloss 15 Nachtstunden lang englischen Angriffen stand. Obwohl Gibraltar einmal mehr nicht erobert werden konnte, belohnte der König die tapferen Schweizer mit einer grosszügigen Soldzulage und erhob viele in einen höheren Grad.

Unter dem tüchtigen Oberst Christoph Rüttimann kam das Regiment nur einmal zum Einsatz: im Krieg 1793 bis 1795 gegen das revolutionäre Frankreich. In Paris war 1789 die Revolution ausgebrochen. Der aufgestaute Hass der Revolutionäre erlebte mit der Hinrichtung von König Ludwig XVI. am 21. Januar 1793 einen blutigen Höhepunkt. Weil sich Volk und König von Spanien vorher sehr für den geköpften Monarchen eingesetzt und der Königsmord südlich der Pyrenäen eine Welle der Wut, Empörung und Rache ausgelöst hatte, erklärte der gereizte französische Revolutionskonvent Spanien sofort den Krieg.

Die Kämpfe spielten sich vornehmlich in Katalonien und Roussillon ab, wo auch die St.Galler eingesetzt wurden. 1793 hob Rüttimann mit seinen Offizieren und Soldaten Schanzengräben in der Grenzfestung la Junquera aus, errichtete Schulterwehren und richtete Batterien ein. Im Spätherbst war Marschall Rüttimann Ortskommandant im französischen Thuir. Das nächste Kriegsjahr 1794 war für die St.Galler des ersten Bataillons die Phase der verbissenen Verteidigungskämpfe in der Cerdaña (Tal zwischen Frankreich und Spanien).

Das zweite Bataillon kämpfte unter Grossmajor Karl Fidel Sartory in Nordkatalonien. Zahlreiche Offiziere und Soldaten gerieten in französische Gefangenschaft. Im Kriegsjahr 1795 gewannen die Spanier die grosse Entscheidungsschlacht bei Pontòs nördlich von Barcelona, wo auch St.Galler mitkämpften. Der Frieden von Basel beendete im Juli 1795 den dreijährigen Krieg, der trotz heftiger Kämpfe zwischen dem Baskenland und Katalonien keine eindeutige Entscheidung gebracht hatte. Nähere Angaben über die Verluste des St.Galler Regiments fehlen. Sicher dürfte die Zahl der Deserteure die der Gefallenen weit übersteigen.

In den 55 Jahren ihres Bestehens war die Truppe oder Teile davon rund neun Jahre im Kriegseinsatz gestanden. Die übrige Zeit wurde ausgefüllt mit Garnisdienst, Polizeiaufgaben in grossen Städten, Grenzwachtdienst an der französischen und portugiesischen Grenze sowie mit Kanalarbeiten in den weiten Sumpfebenen Andalusiens und des Ebrotals. Besonders der Kanalbau war gefürchtet, weil diese ungesunde Arbeit die Kompanien stark dezimierte und die Söldner an alles andere als harte körperliche Arbeit gewohnt waren. Die Truppe wechselte wenigstens jedes dritte Jahr die Garnison. 1798 hatte das Regiment alle Landschaften Spaniens, die Balearen eingeschlossen, kennengelernt.

Die Werbung für den spanischen Dienst

Söldnerwerbungen mit und ohne Trommelschlag gehörten während Jahrhunderten zum festen Bestandteil des politischen, militärischen und vor allem wirtschaftlichen Lebens unserer Vorfahren. Die Hauptleute als Eigentümer und Hauptverantwortliche für den Sollbestand der Kompanien finanzierten die Werbung mit Vorschüssen des spanischen Königs, die teils à fonds perdu, teils rückzahlpflichtig waren. Fer-

Joseph Anton Strassmann von Mosnang
aus Toggenburg 17 Jahr alt, Landjagd
Anspruch. 18 fl. à conto empfangen 5 fl. 30 +.
franco Barcelona. Salvo ff. 13.

Anwerbungseintrag von Joseph Anton Strassmann von Mosnang aus dem Toggenburg. Alter: 17 Jahre. Handgeld versprochen: 18 Gulden, à conto empfangen 5 Gulden 30 Kreuzer; freie Reise bis nach Barcelona versprochen. Grösse: 5 Schuh 1 Zoll. (Stiftsarchiv St.Gallen, Rekrutenbuch Bd. 828)

ner war immer ein Teil der monatlichen Einkünfte der Kompanien für die Rekrutierung bestimmt. Für die Werbeerlaubnis hatten die Kompanie-Inhaber eine Jahresgebühr von 100 Gulden an die fürstbischliche Kriegskammer zu entrichten.

Die Militärkapitulation zwischen Spanien und St.Gallen bestimmten, dass zwei Werbeoffiziere die Rekrutierung in den Stiftslanden organisieren. Rekrutenführer, vielfach Wachtmeister, begleiteten die periodisch abgehenden Transporte über den Gotthard zum Langensee. Von Arona gelangten sie in sechs Etappen nach Genua, von dort zu Schiff nach Barcelona. Nach der Zulassungsinspektion durch einen spanischen Offizier marschierten die jungen Söldner zur Truppe, wo sie während einer Musterung den Fahneneid schwuren.

Eine sehr ergiebige Quelle für das Werbegeschäft sind die Rekrutenbücher im Stiftsarchiv St.Gallen. Wir lernen hier Namen, Alter, Herkunft, frühere Dienstleistungen und Höhe des versprochenen und empfangenen Handgeldes von 1133 Rekruten sowie die Rekrutenwerber und -führer der Jahre 1779 bis 1795 kennen. Von den 1133 angeworbenen Söldnern können 371, also 32 % als Schweizer angesehen werden. Rund ein Drittel aller Angeworbenen hatte das Soldatenleben bereits kennengelernt, die meisten davon in Frankreich.

In den Jahren 1743 bis 1798 wurden nachweisbar 65 Rekruten aus Wil und dem Toggenburg für den spanischen Dienst angeworben. Aus der Stadt Wil stammten nur vier: Johannes Ehrat, Johann Josef Wirdle (?), Niklaus Pankraz Reutti und Alois Mündlerle. Sozusagen jede Landgemeinde in der Umgebung der Aebtestadt und vor allem im Toggenburg stellte mehr Soldaten für den spanischen Dienst. Die «Dunkelziffer» der heimlich nach Spanien verreisten und verschickten Söldner lässt sich auch nicht nur ungefähr feststellen. Dagegen bildete Wil ein eigentliches Reservoir für Offiziere im spanischen St.Galler Regiment. Die heute in Wil ausgestorbene Familie Servert hatte während der ganzen Regimentszeit ununterbrochen einen oder mehrere Vertreter im Regiment. Es dürfte kein Zufall sein, dass fast alle Wiler Offiziere noch einen nahen Verwandten in Spanien hatten. Die Kompanien waren bekanntlich erblich. Dies trug wesentlich zu dieser Erscheinung bei. Die Mehrheit der St.Galler Offiziere stellten die Familien Sartory, Ledergerw, Reutti, Wick, Schaer und Servert. Sehr viele Offiziere sind nur dem Namen nach bekannt und werden nur in einzelnen Offizierslisten aufgeführt. Es sei hier erwähnt, dass der Abschnitt Spanien des Kapitels «In fremden Diensten» der Chronik der Stadt Wil von Karl J. Ehrat (Wil 1958) eine wertvolle Ergänzung zu unseren Angaben bildet.

Offiziere aus Wil

Aus der Aebtestadt stammten folgende Offiziere, von welchen wir in der Regel aufgrund eines Offiziers-etats die Laufbahn und weitere Angaben kennen:

Boehi Johann Baptist: *1755. 1775 Kadett, 1776 Fähnrich, 1779 Leutnant, 1784 Aide-Major, 1794 2. Hauptmann. Er wurde am 6. 1. 1796 als untauglich entlassen, weil er 1795 bei einem Sprung über einen Graben schwer verletzt worden war (doppelter Beinbruch). Einsatz: 1795 in Katalonien.

Bossart Cölestin Johann Nepomuk: *1761. 1781 Kadett, 1782 Unterleutnant, 1795 Aide-Major des 1. Bataillons, 1797 Leutnant, seit 1795 herzkrank. Einsatz: 1793—1795 in Katalonien.

Ledergerw Augustin: *1760. 1777 Kadett, 1779 Unterleutnant, 1783 Leutnant, 1785 Aide-Major des 1. Bataillons, † 1792.

Ledergerw Niklaus: *1758. 1779 Kadett und Unterleutnant, 1785 Leutnant. Nach der Auflösung des Regiments (1808) bezog er eine Pension in Matarò (nordöstlich von Barcelona).

Ledergerw Louis: *1766. 1786 Kadett. Keine weiteren Angaben.

Reutti Franz: *1737. 1753 Kadett, 1755 Fähnrich, 1758 Unterleutnant, 1762 Aide-Major, 1771 2. Hauptmann. Reutti instruierte 1761 das Regiment in kürzester Zeit und zur vollen Zufriedenheit der spanischen Generalinspektoren nach dem neuen Exerzierreglement. Er bewarb sich 1768 vergeblich um die Grossmajor-Stelle; er schrieb, sein Vater habe bei der Aufrichtung des Regiments in Chambéry (Savoyen) viel Schaden erlitten. Einsatz: Portugal (Chaves) 1762/63. Reutti übte in diesem Feldzug interimistisch die Funktionen eines Grossmajors aus. Er wurde bei den Inspektionen öfters als hervorragender Drillmeister gelobt.

Reutti Josef: *1766. 1785 Kadett, Unterleutnant, 1793 Leutnant, 1795 1. Hauptmann der Kompanie Sartory von Rabenstein.

Schaer Gall Pankraz: *1750. 1767 Kadett, Unterleutnant, 1779 Leutnant, 1785 Grenadierleutnant, 1794 2. Hauptmann. 1780/82 hielt sich Schaer 26 Monate als Werbeoffizier in der Eidgenossenschaft auf. Während vielen Jahren war er Sekretär des Grossmajors, das heisst er hatte alle Register und Listen zu führen und die Briefe zu schreiben.

Schaer Josef Sebastian: *1743. 1758 Kadett, 1762 Fähnrich, 1764 Unterleutnant, 1765 Leutnant, 1776 2. Hauptmann, 1785 1. Hauptmann. Schaer stieg

1793 als graduirter Oberstleutnant zum Grenadier-Hauptmann auf. Einsatz: Portugal (Chaves). — 1793 bis 1795 in Katalonien.

Servert Johann Anton: *1747. 1763 Kadett, 1764 Fähnrich. Sohn von Oberstleutnant Johann Baptist Servert.

Servert Johann Baptist: *1701. 1743 Oberstleutnant im Regiment Dunant. Dr. med. Eltern: Franz Servert († 1727), Ratsherr der Stadt Wil und Franziska Nuofer († 1731). Servert war seit 1739 mit Maria Theresia Barbara von Schenckle aus Horn verheiratet. Er kommandierte nach dem Tode von Oberst Schwallier 1753—1758 das Regiment Schwallier. Vor 1743 war Servert Hauptmann im sizilianischen Schweizerregiment Jauch gewesen. † am 22. Juli 1758 im Spital zu Barcelona.

Servert Johann Baptist: *1748. Sohn des Oberstleutnants J. B. Servert. 1763 Kadett, 1764 Fähnrich, 1767 Hauptmann der Kompanie Servert, 1784 Grossmajor, 1785 graduirter Oberstleutnant. In erster Ehe mit Josefa Dux verheiratet. Die zweite Frau, Maria Clara Regli, war eine Tochter des Obersten Franz Anton Regli, der Oberstleutnant des spanischen Schweizerregiments Bettschart gewesen war. Servert starb am 19. 5. 1791 in Mahón (Menorca), wo er in der Franziskanerkirche begraben wurde.

Servert Josef Niklaus Lorenz: *1769 als Sohn des Oberleutnants Lorenz Servert in Baeza (Sierra Morena), 1782 Eintritt ins Regiment, 1785 Kadett. Servert hatte vorher 2 Jahre und 8 Monate im Regiment Ehrler gedient.

Servert Lorenz: *1724. 1743 Wachtmeister, 1745 Fähnrich, 1747 Unterleutnant, 1748 Leutnant, 1749 wieder Fähnrich und 1753 Unterleutnant, 1754 Leutnant, 1758 Hauptmann, 1779 graduirter Oberst. 1763/64 11 Monate Urlaub, 1772/74 27 Monate Urlaub. Verheiratet mit Maria Agatha Cäcilia Servert. 1782 Bürger von Wil. St. Gallischer Landeshauptmann. † 1798 in Wil. Einsatz: Italien. — Portugal (Chaves).

Servert Pankraz: *1751. Sohn von Lorenz Servert, 1777 Kadett, 1778 Unterleutnant, 1781 Leutnant, 1793 Aide-Major, 1799 1. Hauptmann. Einsatz: 1793 bis 1795 in Katalonien.

Servert Jakob Raphael: *1772 in Barcelona. Sohn von Lorenz Servert, 1788 Kadett, 1793 1. Hauptmann der Kompanie Servert. Servert wurde 1798 bei der Umwandlung des St. Galler Regiments in eine Truppe, die an keinen Kanton mehr gebunden war, zusammen mit weiteren Offizieren entlassen. Servert war

mit Maria Spiess († 1799), Theresia Julia Fumagalli aus Udine (Italien) und Maria de Guizaburuaga verheiratet. † 1847 in Spanien. Servert hatte sich nach 1830 bei den schweizerischen und spanischen Behörden sehr für die Pensionsauszahlungen zugunsten der 1798 bzw. 1808 entlassenen St.Galler Offiziere eingesetzt.

Vorster Johann Baptist: *1727. 1744 Kadett, 1745 Fähnrich, Unterleutnant, 1753 Leutnant, Aide-Major, 1758 Kapitän-Leutnant, 1769 Grossmajor, 1777 graduiert Oberstleutnant, 1780 graduiert Oberst. J. B. Vorster war ein Onkel von Fürstabt Pankraz Vorster von St.Gallen. 1783 verliess er das Regiment, weil er zum Königlichen Leutnant (Stellvertreter des Festungskommandanten) der Zitadelle von Pamplona ernannt worden war. Einsatz: Italien. — Portugal.
Wick Franz: *1731. 1753 Soldat, 1754 Korporal, 1758 Grenadierkorporal, 1761 Wachtmeister, 1767 Fähnrich, 1769 Grenadierfähnrich, 1779 Leutnant. 1776/78 war Wick 3 Jahre im Urlaub, 1779/82 3 Jahre als Werbeoffizier in der Eidgenossenschaft. Einsatz: Portugal (Chaves). — Algier (verwundet).

(Alle diese Angaben sind in den Offiziersetats im spanischen Generalarchiv von Simancas bei Valladolid enthalten. Die Etats wurden 1968 auf Mikrofilm aufgenommen; sie können im Stiftsarchiv St.Gallen eingesehen werden.)



Diese Angaben über die Organisation, den Einsatz, die Werbung und einige Offiziere bilden selbstverständlich nur einen kleinen Ausschnitt aus der Ge-

schichte der Wiler und Toggenburger im Dienste der katholischen Könige von Spanien. Viele Probleme und Fragen konnten nicht einmal erwähnt werden: die Verwaltung der Truppe, die Kompanien als Geschäftsunternehmen, das Los der wenigen heimkehrten Offiziere und Soldaten, die Regimentsgerichtsbarkeit, die Beziehungen zwischen den jeweiligen Aebten in St.Gallen und ihren Untertanen im fernen Spanien und schliesslich würde die Darstellung der zahlreichen Einzelschicksale Bände füllen.

Einzelne Offiziere mögen es als Söldner zu ansehnlichen Vermögen gebracht haben. Wenige der heimkehrten «Spanier» dürften in der Heimat eine grosse Rolle gespielt haben. Der eigentliche Nutzen ist also nicht hoch zu veranschlagen. Vielleicht ist es sogar müssig, den Solddienst nach dem Nutzen zu beurteilen. Wie man auch heute über diese Form des Lebensunterhalts unserer Vorfahren denken mag, eines bleibt unbestritten: sie war nachweisbar nicht sonderlich begehrt, aber noch im 18. Jahrhundert für viele fürstbischöfliche Untertanen eine Notwendigkeit. Sie ermöglichte auch vielen Schweizern, gleichsam auf Staatskosten einen Teil der Welt zu sehen und sich zu bewähren. Denn der Dienst war streng und erforderte viel Opfer, Entbehrungen und eine robuste Natur. Das Verhältnis zwischen den St.Gallern und dem spanischen Volk muss im allgemeinen sehr gut gewesen sein. Viele Offiziere und Soldaten hatten Spanierinnen geheiratet und blieben nach dem Dienstabschied im Land. Dadurch ergaben sich wertvolle Kontakte und Bindungen aller Art. Erst heute dürften die menschlichen Beziehungen zwischen unserer Gegend und der iberischen Halbinsel durch die spanischen Gastarbeiter wieder so intensiv sein.



(Foto: Paul Bärlocher)